



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der Einführung des Protestantismus im Bereiche der jetzigen Provinz Westfalen

Kampschulte, Heinrich

Paderborn, 1866

§ 81. Der Wichardt'sche Aufruhr in Paderborn. Sieg des Fürstbischofs.

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10449620-2

Capitels scheinen übrigens schon frühzeitig ihren Irrthum eingesehen und sich aus der Opposition zurückgezogen zu haben. Der Domdechant tritt bereits 1603 wieder in voller und ehrenreicher Ausübung seiner Stellung auf.**) — Offenbar war dieser Agende-Streit ein theilweise politischer und wurde um vermeintliche ständische oder gutherrliche Rechte geführt; aber er war auch ein theilweise religiöser, wie denn z. B. die Brakeler während dieser Unruhen ihre früheren lutherischen Prediger wieder zurückgeholt hatten.

§ 81.

Um den Zusammenhang nicht zu unterbrechen, haben wir den Aufruhr bisher nicht erwähnt, der am 11. Februar 1602 in der Stadt Paderborn selbst losgebrochen war.**) Der Agende-Krieg und der Paderborner Aufruhr liefen neben einander; der eine lähmte die Kraft des Bischofs zur Bewältigung des anderen, und wir sehen also jetzt erst ein, wie schwierig die Stellung Theodor's in diesen Jahren gewesen ist, und welche Geistesgröße und Characterstärke dazu gehörte, in dieser Lage Klarheit und Muth zu behalten.

Der paderborner Aufruhr hatte im Grunde mit der Religion nichts zu schaffen; aber er nahm nach der im 16. und 17. Jahrhunderte gültigen Regel in seinem weiteren Verlaufe die Religion als Vorwand. In der Stadt Paderborn hatten sich nämlich, wie in den meisten Städten, gewisse Geschlechter in dem Besitze der höchsten bürgerlichen Aemter und Ehrenstellen festgesetzt. Bürgermeister und Rathsherren gingen nur aus ihrem Gremium hervor. Diese Geschlechter waren zu der Zeit, wo der Aufruhr anhub, in religiöser Beziehung von der übrigen Bürgerschaft

*) Strunck, p. 632.

**) l. c. S. 627 ff. Bessen II. 103 ff.

nicht geschieden. Der Protestantismus hatte in den höheren wie in den niederen Kreisen so ziemlich die Oberhand. Aber in Geldsachen hörte auch schon damals die Gemüthlichkeit auf. Der Rath stand in dem Verdachte, die Gelder der Stadt zu vergeuden und sich mit denselben zu bereichern. Die Bürger wurden thatsächlich immer ärmer. Die drohende Haltung des Volkes, welches offen sehr weitgehende Forderungen aufstellte, hatte den Rath schon im Jahre 1600 bewogen, in die Bestallung von 5 Volksvertretern, je einem aus den fünf städtischen Regionen, einzuwilligen. Als diese aber nach Verlauf eines Jahres über die städtische Verwaltung ein sehr ungünstiges Referat erstatteten und die gemachten Unterschleife aufdeckten, wuchs die Wuth des Volkes außerordentlich. In diesem Augenblicke war auch der Parteiführer gefunden, den das Volk zur Durchführung seiner Sache nöthig zu haben glaubte. Liborius Wichardts, der paderbornische Catilina, wie ein Chronist ihn nennt, war selbst aus einer angesehenen Familie der Stadt entsprossen, hatte früher bereits eine Rathsherrnstelle bekleidet, aber in Prozessen gegen mächtige Gegner nicht nur seine Stelle, sondern auch sein Vermögen eingebüßt. Er war ausgewandert, hatte dann in Scherfede eine Wirthschaft gehalten und später dem Petershospitale in Warburg vorgestanden. Jetzt waren seine Gegner gestorben. Auf die Nachricht davon kam Wichardts nach Paderborn zurück. Einiges Geld hatte er sich bisher ersparen können, mehr nützte ihm aber noch die gewonnene Erfahrung. Er glühete vor Rachsucht und Ehrgeiz und war fest entschlossen, sich auf's neue eine hohe Stellung zu erkämpfen. Obgleich aller Schulkenntnisse ermangelnd, war er doch der Rede mächtig, klug und verschlagen. Es gelang ihm, sich mit dem eben so gewissenlosen, aber gründlich gebildeten Wolfgang Günter zu verbünden und sozusagen zu ergänzen. Daß beide

Männer auch die protestantischen Eiferer spielten, ist kaum nöthig zu erwähnen. Sie bearbeiteten nun das Volk, besonders das in der s. g. Maspern- oder Uekern-Region wohnende, daß es alle schon 1600 an den Magistrat gestellte Forderungen aufrecht erhalte und deren volle Gewährung erzwingen. Da sich der Rath nicht willig zeigte, zog am genannten 11. Februar 1602 eine wilde Schaar vor das Stadthaus, setzte die versammelten Herren in Belagerungszustand und hielt sie, da dieselben nicht nachgeben wollten, bis zum 14. eingeschlossen. Endlich schritt der Fürstbischof ein, befreite die Gefangenen und verbot unter schwerer Geldstrafe jede weitere Selbsthülfe, indem er genaue Untersuchung und event. Abhülfe der Beschwerden des Volkes versprach. Das war aber dem Volke und seinen Führern nicht recht. Aus eigener Macht wurden zahlreich besuchte Versammlungen gehalten, und selbst im Dome ward so tumultuös verhandelt, daß kaum der Gottesdienst gefeiert werden konnte. Darüber klagte das Capitel beim Bischof und dieser verbot die ungesetlichen Zusammenkünfte. Die Volksverführer wütheten; vergebens suchten sie, die Entscheidung des Capitels und seine Uebereinstimmung mit dem Bischof zu brechen; diesmal war es gerade der Domschicht Arnold v. Horst, der dem Volksredner Günter den Mund schloß. — Anfangs Januar 1603 stand die Neuwahl des Raths und der Bürgermeister an. Der Fürstbischof erließ die weise Vorschrift, daß weder einer aus den alten, mißliebigen und verdächtigen Senatoren wiedergewählt werden sollte, noch daß Wichardts, Günter oder ein Ankläger des bisherigen Raths in die neue Stadtregierung berufen werde. Aber Wichardts wußte es durch Zwang durchzusetzen, daß nur seine Creaturen und Anhänger gewählt wurden, und er selbst nahm die Ernennung der Bürgermeister, Rämmerer &c. vor. Vergebens trug der Fürstbischof nun dem neuen

Rathe auf, den Wichardts gefangen zu nehmen und in Haft zu bringen; der Mann war schon übermächtig geworden und durfte es wagen, den kaum ernannten Stadtsecretär abzusetzen und anstatt desselben seinen Wolfgang Günter zu ernennen. Wieder gebot der Bischof die Verhaftung des Wichardts und die Entfernung Günter's. Auch der in Schwaney versammelte Landtag erließ ein scharfes Mandat an die Stadt. Als nun aber der Senat bange zu werden anfang, erschien Wichardts vor ihm an der Spitze seiner Schaar und versicherte: er dürfe und werde von seinem eidlich gemachten Versprechen nicht zurücktreten, erst die Sache der Stadt gegen den früheren Rath in's Reine zu bringen. Wenn er ginge, würden die früheren Stadtherren freigesprochen, wieder in's Amt eingesetzt, er und seine Anhänger unterdrückt, und der Bischof würde sich zum Herrn der Stadt auch in Sachen des Glaubens machen. Auf seine Frage: ob Alle ihm hierin Recht gäben und zu ihm ständen, antwortete der mit ihm gekommene Haufe mit lauter Zustimmung. Der neue Rath konnte unter diesen Umständen wahrheitsgetreu dem Fürsten berichten, daß er gegen die thatsächlichen Herren der Stadt nichts vermöge. — Wichardts stellte bald eine neue Behörde der städtischen gegenüber. Zur Untersuchung der gegen den alten Rath erhobenen Anschuldigungen waren 25 Deputirte erwählt, von denen aber viele dem Wichardts auf seiner revolutionären Bahn nicht folgen wollten. Er ordnete deshalb eine allgemeine Neuwahl desselben an, und diese Körperschaft stand natürlich völlig in seinem Dienste. — Noch immer wartete Bischof Theodor ab. Da gelang es ihm, am 4. October des Günter habhaft zu werden, den er als Rebellen, und wegen mehrer anderer Verbrechen gegen Recht und Sittlichkeit, einsperren ließ. Wichardts, um seine eigene Sicherheit besorgt, setzte Alles in Bewegung, um wenigstens für die Zukunft dem

Bischof solche Erfolge unmöglich zu machen. Er beantragte ein Gesetz, wonach demselben das Recht, fernerhin Jemanden gefangen zu nehmen, abgesprochen, und derselbe an den Ausspruch des Stadtraths gebunden sein sollte; aber dahin wollte ihm der Stadtrath nicht folgen. Wohl aber setzte er und die ihm ergebene Schaar es durch, daß die Bürgerschaft nicht, wie befohlen war, vor dem Fürsten erschien, um sich über die letzten Vorgänge auszusprechen und zu verantworten. Da Wichardts nur über eine, wenn auch verwegene Minorität gebot, hätte der Fürst leicht den Frieden wieder hergestellt. Das wollte aber Wichardts nicht und deshalb verschloß er mit Gewalt die Thore und ließ sie bewachen. Auch gelang es ihm, da der Fürst die Versammlung vor dem Thore anberaumt hatte, Viele durch das Gerücht von einem während der Versammlung beabsichtigten Ueberfalle der Stadt mit fürstlichen Truppen einzuschüchtern. — Jetzt sah der neue Rath selbst ein, daß Wichardts dem Heile der Stadt im Wege stehe, und auf neue mit verschärften Drohungen ergangene Befehle des Fürsten wurde dem Rädelshführer von Senatswegen aufgegeben, sich entweder freiwillig in's Gefängniß zu begeben, oder auf eine Zeitlang die Stadt zu verlassen. Natürlich fand der Befehl keine Folge mehr. Vielmehr lud der Rath den verstärkten Verdacht auf sich, auch er stehe im geheimen Einverständnis mit dem Bischofe. — Die durch eine feurige Rede des Wichardts, in welcher er viel von seiner Liebe zur Vaterstadt und von seinem Verlangen nach dem Martyrtode für dieselbe sprach, künstlich aufgeregte Menge zwang endlich unter Todesdrohungen den Magistrat, jenes Gesetz zu erlassen, daß nicht der Fürst, sondern bloß der Magistrat das Recht habe, Freiheitsstrafen über die Paderborner zu verhängen, und daß jener, wenn er etwas wolle, sich vor dem Magistrate auszuweisen habe. Die Freude der Revolutionspartei über

diesen Erfolg wurde noch vermehrt durch die, in übergroßer Milde vom Fürstbischofe gegen Caution bewilligte einstweilige Freilassung Günters. — So schloß das Jahr 1603 mit dem Siege der Rebellen, die inzwischen die Stadt bereits in Vertheidigungszustand zu setzen angefangen hatten. Im folgenden Jahre wurde Wichardts, natürlich auf sein eigenes Anstiften, zum ersten Bürgermeister der Stadt gewählt. Sein Nebenmann war ein unbedeutender Figurant; er regierte die Stadt. Dem Fürsten und dem Capitel sprach er nur das Recht zu, die Diöcese zu regieren und im Dome zu pontificiren. Er selbst hielt seinen feierlichen Kirchgang als Bürgermeister in die lutherische Marktkirche. Um sich aber gegen die, zwar noch immer nicht hervortretenden, aber doch unausbleiblichen Maßregeln des Bischofs zu schützen, ordnete er das Militärwesen neu und traf einige geschickte, aber auch viele lächerliche Einrichtungen. Jetzt herrschte er in der Stadt als wahrer Dictator. Weder das Capitel, noch die aus Schloß Neuhaus kommenden Boten des Bischofs, noch wohlmeinende Bürger, die ihn von Extravaganzen zurückhalten wollten, wurden mit den Ausbrüchen seiner Wuth verschont. Sein Regiment artete in Schreckensherrschaft aus. Gegen den Bischof aber suchte er die Gemüther noch auf alle Weise einzunehmen und ihnen z. B. auch den Verdacht einzulösen: Theodor habe früher die s. g. spanischen „Meuterer“ berufen, damit sie die Stadt angriffen. Freilich wurde er durch die Thatfachen vollständig Lügen gestraft. — Schließlich wuchs die Kühnheit Wichardts' bis zu dem Grade, daß er dem Fürstbischofe selbst drohete: er werde ihn aus dem Schlosse Neuhaus hinaustreiben.

Wiederholt ließ der Bischof die Stadt auf den Landtagen zu Dringenberg, Paderborn und Nieheim zur Unterwerfung auffordern. Nur auf dem zu Paderborn im Kloster Abdinghof gehaltenen Landtage erschien unter Bedeckung

auch Wichardts. Aber der Trotz des Verblendeten ging über alle Grenzen. — Jetzt war aber die gewiß seltene Geduld und Nachsicht des Fürstbischofs Theodor zu Ende. Er hatte schon mit dem Grafen Johann v. Rietberg contrahirt und ließ dessen Colonnen jetzt in der Nacht vom 23. auf den 24. April 1604 vorrücken. Da das Domcapitel bereits nach Lippspringe übergesiedelt war, hatte er einen Grund weniger, schonend zu verfahren. — Aber die Stadt war noch höchst zuversichtlich. Sie hatte sich natürlich an den Landgrafen von Hessen gewandt und erwartete dessen Beistand. Nach Lippspringe war sogar die Aufforderung abgegangen, das Capitel möge jetzt einen Anderen zum Bischof wählen; widrigenfalls solle der Dom zerstört werden. Indessen bald sank der Freiheitspartei der Muth. Obwol der erste Sturm des Rietbergers nicht zum Ziele führte, sahen die Auführer doch beim Ausbleiben der erwarteten hessischen Hülfe ihren sicheren Untergang vor Augen. Der große, dem katholischen Glauben und dem rechtmäßigen Fürsten treugebliebene Theil der Bürgerschaft ermannte sich jetzt so weit, daß er den Abschluß einer Capitulation durchsetzte. In Folge davon wurde die Stadt am 26. April übergeben, und gleichzeitig fand die Auslieferung der Rädelsführer statt. An demselben Tage schon zog Fürstbischof Theodor wieder in Paderborn ein. Dem Wichardts wurde sofort der Prozeß gemacht, das Todesurtheil gesprochen, und die Hinrichtung am 30. vollzogen. Vor seinem Ende legte er ein vollständiges Bekenntniß ab und kehrte zur katholischen Kirche zurück. Günter und Tünneken waren entkommen. Letzterer, der ehemalige Marktkirchenpfarrer, fand Aufnahme beim Grafen v. d. Lippe zu Blomberg, bis er im Jahre 1610 wieder Marktkirchenpfarrer zu Lippstadt wurde. Er hat diese Stelle bis an seinen Tod, der den 17. Februar 1616 erfolgte, bekleidet. Verheirathet

war er längst mit einer vornehmen Bürgertochter in Paderborn.*)

Am 1. Mai 1604 feierte der Bischof ein Dankfest im Dome und ließ den Huldigungseid erneuern. Paderborn verlor aber nun alle seine Privilegien und wurde eine völlig bischöfliche, landsässige Stadt. — Der geschilderte Aufruhr findet übrigens von keiner Seite Rechtfertigung, sondern wegen der rohen Gewaltthätigkeit allgemeine Verurtheilung. Des Fürstbischofs Vorgehen aber wird mit derselben Einstimmigkeit gebilligt und dabei anerkannt, daß derselbe nur gethan hat, wozu er genöthigt war.***)

Ein Nachspiel zu den Wichardts'schen Unruhen schien das Jahr 1606 liefern zu wollen. Die aus dem Braunschweig'schen heimkehrenden Holländer wollten „Wichardts' Manen rächen“, wie sie selbst sagten. Der Bischof verstand sie aber und kaufte ihnen ihre vorgebliche Nachsucht mit einigen tausend Thalern ab, worauf sie in's Herzogthum Westfalen zogen. Doch kam schon 1607 ein anderer Trupp wieder in's Land Delbrück.****)

§ 82.

Mit der Niederwerfung des Aufruhrs war die Wiederherstellung der Religionseinheit in der Hauptstadt eingeleitet, aber noch nicht durchgeführt. Theodor verfuhr, schon vermöge seiner großen Klugheit, sehr milde mit allen denjenigen, die im Verdacht der Neulehre standen, auch wenn es Rathsherrn waren. Die Marktkirche wurde den Katholiken natürlich jetzt zurückgegeben. Die entschiedenen Lutheraner gingen nun nach Schlangen im Lippe'schen zum Abendmahle, aber die meistenkehrten sehr unwillig von da zurück.

*) Möller, l. c. S. 270—271.

**) Jacobson, S. 520.

***) Bessen II. 126.